

Literarische Übersetzung vom Baskischen ins Deutsche

Eine Annäherung

PETRA ELSER
euskalema@euskalnet.net
EuskAlema Übersetzerforum

0. Einleitung

Diese Darstellung trägt den Titel 'Annäherung' da es sich, zumindest unseres Wissens, um einen der ersten Versuche handelt, die Besonderheiten baskisch-deutscher Literaturübersetzung zusammenfassend und systematisierend darzustellen. Das liegt vor allem daran, dass auf dem deutschsprachigen Buchmarkt bis im letzten Jahr nur eine einzige bekannte Direktübersetzung vorlag¹. Die Veröffentlichung verschiedener Direktübersetzungen 2007² und das Entstehen einer Arbeitsgruppe baskisch-deutsch-baskischer Literaturübersetzer lässt zum ersten Mal eine vergleichende Untersuchung und Zusammenfassung von Erfahrungswerten zu. Dabei ist uns bewusst, dass es sich um Erfahrungen aus einer ‚Pionierarbeit‘ handelt und wir hoffen bei der Veröffentlichung dieses Artikels vor allem auf Ergänzung und Diskussion.

Gleichzeitig soll aber durch das Zusammentragen von Erfahrungen eine Grundlage für die zukünftige Arbeit baskisch-deutscher Literaturübersetzer gelegt und somit der Übersetzungstätigkeit die Möglichkeit gegeben werden, den ‚Autodidaktismus‘ schrittweise zu verlassen und auch der baskischen Literatur eine reguläre Präsenz auf dem deutschsprachigen Buchmarkt zu verleihen.

Der Artikel behandelt Literaturübersetzungen (Prosa), deren Ziel Veröffentlichung und Vertrieb im kommerziellen Buchhandel ist. Bei Übersetzungen im Bereich der Sprachlehre oder der linguistischen Forschung stellen sich andere Problematiken (auch wenn es Überschneidungen gibt), die hier nicht behandelt werden.

1. Ausgangsbedingungen

Wie die Literatur selbst, finden auch Übersetzung nicht in einem künstlerischen oder linguistischen Vakuum statt, sondern sind das Produkt der sie umgebenden Bedingungen: die Situation der Sprache, in der geschrieben oder übersetzt wird, die Anzahl der Leser, die Anforderungen des Marktes, die wirtschaftliche Situation der Autoren bzw. Übersetzer und vieles andere mehr.

1.1. Ausgangsbedingungen bei der Publikation baskischer Literatur

Die Baskische Sprache ist im spanischen Baskenland offizielle Landessprache, hat aber auf gleichem Territorium wesentlich weniger Sprecher als das Spanische, im französischen Baskenland verfügt sie über keinerlei offiziellen Status. Der gemessen an den Sprechern relativ großen Zahl an Verlagen und jährlichen Neuerscheinungen steht eine relativ kleine Zahl an Lesern gegenüber. Romane oder Sammlung von Kurzgeschichten erreichen im Durchschnitt eine Auflage von 1500 Exemplaren.

Die Aufmerksamkeit, die die Verlage jeder einzelnen Publikation bzw. ihren Autoren widmen können ist entsprechend begrenzt. Häufig bieten kulturelle Institutionen und literarische Zirkel die Möglichkeit zu Autorengesprächen und Vorstellungen von Neuerscheinungen.

¹ Bernardo Atxaga, « Memoiren einer Baskischen Kuh », Altberliner Verlag, München 1995, Übersetzung: Ludger Mees

² Joseba Sarrionandia, « Der gefrorene Mann », Blumenbar-Verlag, München, 2007, Übers.: Petra Elser, Raul Zelik; Edorta Jimenez, „Der Lärm der Grillen“, PRV, Bonn, 2007, Übers.: Christiane Bendel, Petra Elser; Arantxa Urretabizkaia, „Das rote Heft“, PRV, Bonn, 2007, Übers.: Jürgen Wolff.

Die Professionalisierung und Standardisierung der literarischen Veröffentlichungen in baskischer Sprache hat sich in den letzten Jahren durchgesetzt. Allerdings müssen viele Verlage ihren wirtschaftlichen Bestand durch spanischsprachige Publikationen oder durch ein breites Sortiment (Schulbücher, Reiseliteratur, Musik etc.) sichern.

1.2. Rahmenbedingungen in der deutschen Zielsprache

Der relativ übersichtlichen und zugänglichen Buchproduktion in baskischer Sprache, steht in den deutschsprachigen Ländern ein Verlagsbetrieb gegenüber, der ohne Unterstützung von institutionellen Förderern und Fachverbänden kaum gewillt ist, sich auf die Besonderheiten einer Sprache mit geringer Sprecherzahl einzustellen. Kleine Verlage, die auf der Suche nach literarischem Neuland möglicherweise Interesse hätten, stehen vor dem Problem, dass es in den deutschsprachigen Ländern zur Zeit keine universitären oder sonstigen Ausbildungswege für baskisch-deutsche Literaturübersetzer gibt und die deutschsprachigen Fachverbände für Literaturübersetzer den Verlagen niemand in dieser Sprachkombination nennen können. Das gleiche gilt für Lektoren oder allein schon für die Prüfung einer Leseprobe.

1.3. Bedingungen der Übersetzer

Die heute als Übersetzer aus dem Baskischen ins Deutsche (sowie auch in alle anderen Sprachen außer dem Spanischen) tätigen Personen sind Autodidakten. Es gibt weder Studiengänge, noch Kurse, noch Publikationen, die dieses Thema behandelt. Bei den meisten Übersetzern handelt es sich um im Baskenland lebenden Deutsche, die der baskischen Sprache mächtig sind. Die jeweilige Ziel und Ausgangssprache zu beherrschen bedeutet aber nicht automatisch, auch Kenntnisse im Übersetzen bzw. vor allem im Übersetzen von Literatur zu haben. Dabei handelt es sich um ein Handwerk oder eine Kunst, die erlernt werden muss. Falls diese Kenntnisse vorliegen, dann nur auf der Grundlage von anderen, nicht-baskischen Ausgangssprachen. Das 2006 entstandene „EuskAlema Übersetzerforum“ ist der erste Zusammenschluss von Übersetzern der Kombination Baskisch-Deutsch / Deutsch-Baskisch, der zum Ziel hat, Methoden zur Schulung von Übersetzern in dieser Sprachkombination zu entwickeln und diese in der konkreten Arbeit an Texten zu unterstützen.

2. Stilistische Unterschiede zwischen der baskischen und der deutschen Literatur

Auch wenn es seit den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts einzelne Wegbereiter gab, findet die moderne baskische Literatur ihre volle Entfaltung erst seit dem Ende der Franco-Diktatur, also seit etwas mehr als dreißig Jahren. Den ersten Zirkeln von Autoren die sich um verschiedene Literaturzeitschriften gruppierten ging es darum, überhaupt eine Literatur in baskischer Sprache zu schaffen. Die baskische Sprache wurde bis dahin vor allem mündlich überliefert, ihren literarischen Ausdruck fand sie hauptsächlich in religiösen Texten und im Dichtgesang, dem Bertsolarismus. Abgesehen vom religiösen Inhalt ihrer Texte schufen die klerikalen Autoren die Anfänge der baskischen Schriftsprache und die ersten Wörterbücher. Dabei besteht die Besonderheit, dass das Baskische sehr stark dialektal geprägt ist und sich die jeweiligen Schriftsprachen je nach Provinz stark unterscheiden. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war der Dialekt der Provinz Lapurdi (frz. Labourd) der in der Schriftsprache am häufigsten zu findende Dialekt. Eine Vereinheitlichung des modernen Baskisch fand erst Anfang der 1980er Jahre mit der Schaffung des „Euskera Batua“ statt. Dieses basiert hauptsächlich auf dem in der Provinz Gipuzkoa gesprochenem Dialekt. Nach dem gipuzkoanischen Dialekt sind am zweithäufigsten Wörter aus dem bizkaïschen Dialekt in das vereinheitlichte Baskisch eingeflossen, die aber außerhalb von Bizkaia wenig gebräuchlich sind. Am wenigsten zu finden ist der Dialekt der Provinz Navarra, die sich sowohl auf spanisches wie auf französisches Territorium erstreckt. Neben diesen drei Hauptströmungen finden sich viele weitere regionale Dialekte (der bedeutendste dabei das in der Provinz Xuberoa, frz. Soule gesprochene Baskisch), die nicht in die Schriftsprache eingeflossen sind, aber in der gesprochenen – und auch in der literarischen - Sprache weiterhin eine Bedeutung haben.

Bei der Schaffung des „Euskera Batua“ handelte es sich nicht, wie bei anderen (europäischen) Sprachen um eine unter Gelehrten und in der Aristokratie über Jahrhunderte entstandene und mit Einführung der allgemeinen Schulpflicht durchgesetzten Hochsprache, sondern um die Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache, welche die Benutzung des Baskischen als moderne Verkehrssprache des 20. Jhdts. und damit seine Rettung vor der Marginalisierung ermöglichen sollte.

Mit der Legalisierung und Vereinheitlichung des Baskischen wurde eine massive Kampagne zur „Re-Baskisierung“ der Bevölkerung initiiert die sich sowohl an Personen richtete, die dadurch eine baskische Schriftsprache erlernen, in früher Kindheit (vor der Einschulung in das spanische Schulsystem) erworbene Kenntnisse erneuern oder zum ersten Mal mit der baskischen Sprache in Kontakt kommen konnten. Auch heute noch unterscheidet man baskischsprachige in „Euskaldun berri“ und „Euskaldun zahar“ „neu-“, und „alt-baskischsprachige“.

Dreißig Jahre nach der Legalisierung des Baskischen gibt es nach wie vor starke regionale Unterschiede in der Verbreitung. In Gipuzkoa und Bizkaia gibt es Gebiete, in denen vorwiegend Baskisch gesprochen wird (auch in Schule und Verwaltung), in Navarra beschränken sich diese Gebiete auf den ländlichen Bereich, in den auf französischem Staatsgebiet gelegenen Provinzen spricht weniger als 10% der Bevölkerung Baskisch. Institutionen und Bildungssystem der Autonomen Region des Baskenlandes streben die Zweisprachigkeit an, baskische Fernsehsender und Druckerzeugnisse erreichen alle baskischsprachigen Provinzen.

Dieser Exkurs in die Situation der baskischen Sprache ist notwendig, um die Einbettung bzw. die Ausgangsbedingungen der baskischen Literatur zu verstehen.

Wollte man eine grobe Einteilung vornehmen, könnte man sagen, dass wir es heute mit drei lebenden Generationen baskischer Schriftsteller zu tun haben. Eine erste Generation, der eine Pionierfunktion zukommt, überhaupt eine weltliche baskische Literatur zu schaffen. Eine zweite Generation, die bereits auf den Erfahrungen der ersten aufbauen konnte, teilweise auch schon eine baskische Schulausbildung genossen hatte (viele der ersten Generation hatten Baskisch überhaupt erst neu erlernt UM auf Baskisch schreiben zu können) und ihr Augenmerk verstärkt auf ihren individuellen Weg als Autor legen konnten (in der ersten Generation war es nicht unüblich, ein bestimmtes Genre zu wählen, damit darin überhaupt etwas auf Baskisch vorlag...) und eine dritte Generation, die sich praktisch vollständig vom Sprachaktivismus gelöst hat und auf Baskisch schreibt, da es sich dabei um ihre Mutter- und Bildungssprache handelt.

Natürlich sind solche Einteilungen mit Vorsicht zu genießen, da es dabei sehr viele Ausnahmen und Überschneidungen gibt. Sie erleichtern aber in gewisser Weise das Verständnis der Ausgangsbedingungen, mit denen Übersetzer aus dem Baskischen konfrontiert sind.

Abgesehen von der Darstellung dieser allgemeinen Ausgangsbedingungen soll versucht werden, stilistische Tendenzen in der baskischen Literatur zu unterscheiden und sie so für den Übersetzer identifizierbar zu machen. Dabei geht es vorrangig darum, unterscheiden zu können, wo es sich um den persönlichen Stil des Autors und wo um sprachbedingte Eigenheiten handelt.

Es handelt sich wohlgerne nicht um eine ‚literaturtheoretische‘ Einteilung (und Autoren, die sich dadurch auf einen bestimmten Stil ‚reduziert‘ fühlen, mögen uns verzeihen!) sondern um eine Einteilung aus der Sicht der Anforderung der Übersetzung. Das heißt, erkennen, wo die literarische Ebene im Deutschen mit anderen stilistischen Mitteln hergestellt werden muss, wo trotz Abweichungen vom ‚Standardbaskisch‘ in ‚Standarddeutsch‘ übersetzt werden muss, und wo es sich stattdessen um stilistische Besonderheiten des Autors handelt, die als solche erkennbar bleiben müssen.

2.1. Phonetischer Stil

Bei der stark von mündlicher Tradition geprägten baskischen Sprache hat auch in der Literatur der phonetische Wortklang eine starke Bedeutung. Bei bestimmten Autoren ist die Wortwahl stärker am Klang orientiert, als am Inhalt, wird die Aussage über die ‚Melodie‘ der Sätze transportiert. Ein gebräuchliches Element sind dabei Wiederholungen (siehe 2.2.).

Joseba Sarrionandia, Narrazioak, S. 9

Hiriko bazter hauzo baten bazterrean, etxalde arraildu bat da *estazioa*, zeinera gatazkarik gabe abailtzen den gaua, bere amets arriskutsuekin.“

Erzählungen, S. 2

„Abgelegen, am Rande eines Vororts der Stadt, steht der Bahnhof, ein rissiges Gebäude, über das sich die Nacht mit ihren gefährlichen Träumen senkt, ohne Gegenwehr.“

2.2. Repetitiver Stil

In der Satzbildung im Baskischen sind Wiederholungen wesentlich üblicher als im Deutschen. In der Literatur werden sie teilweise bewusst als ein lyrisches Element (auch in der Prosa), als eine Art ‚Refrain‘ eingesetzt.

Aber auch ohne den bewussten (lyrischen) Einsatz von Wiederholungen, lässt die baskische Satzbildung wesentlich mehr Wiederholungen zu, ohne dass der Stil darunter leiden würde. Die Wiederholung des Eigennamens einer Person in jedem Satz ist z.B. nicht unüblich (wo im Deutschen bereits nach dem ersten Mal ein Personalpronomen gesetzt würde), die mehrfache Wiederholung des gleichen Substantivs (siehe Beispiel 1), oder die mehrfache Satzverknüpfung mit ‚und‘.

Eine Besonderheit bilden die baskischen Verben. Das baskische Verbsystem ist begrenzter als das Deutsche, was die häufige Verwendung und Wiederholung bestimmter Standardverben zur Folge hat: ‚egin‘ (machen), ‚izan‘ ‚egon‘ (sein), ‚joan‘ (gehen), ‚utzi‘ (lassen), ‚gelditu‘ (bleiben).

Übernahme man diese Verben in allen Fällen wörtlich, hätte dies im Deutschen eine starke Verflachung des Stils zur Folge, der nicht mehr der literarischen Qualität des Originals entsprechen würde, in dem diese möglicherweise mit anderen Elementen hergestellt wurde (Melodie, Lexik, Aussage...).

Es liegt also am Übersetzer, die Wahl der Verben dem Gesamtkontext des Romans anzupassen (Stil des Autors, Romanfiguren, Lyrik oder Dynamik/Spannung etc.) und bei der Suche nach deutschen Äquivalenzen das deutsche Verbensystem voll auszuschöpfen.

Joseba Sarrionandia, *Lagun izoztua* S. 219

„*Hormari* begiratu eta *hormek* lengoia ahaztuak eta filosofia hilak erakutsiko dizkigutela ematen du. Hortxe geratuko ziren trabatua garrasi etsituak zein amodio deklarazio aldrebesen oihartzunak, jadanik adiezinak *horman* antigoaileko marrazkien moduan. Eta *hormari* begiratzen diot sinbolo bila, irtenbide bila, ...“

Der gefrorene Mann S. 232

„Ich betrachte die *Wände*, sie scheinen vergessene Sprachen und ausgestorbene Philosophien abzubilden. Resigniertes Kreischen und das Echo ungeschickter Liebeserklärungen haben sich darin verfangen, unverständlich geworden wie alte Bilder an der *Wand*. Auf der Suche nach einem Symbol, einem Ausweg, blicke ich auf die *Wand*, ...“

Lagun izoztua, S. 237

„Ohetik jaiki *eta gero*, esku ahurretan ura bildu eta aurpegia busti *eta gero*, amak aulki gainean utzitako arropak jantzi *eta gero*, amak prestatuak kafesnea edan *eta gero* bere amari begiratu geratu zen.“

Der gefrorene Mann, S. 232

„*Nachdem* er schließlich doch aufgestanden war, Wasser mit der Hand aus einer Schale geschöpft und sich das Gesicht gewaschen, *nachdem* er die von der Mutter auf den Stuhl gelegten Kleider anzogen und den von ihr gemachten Milchkaffee getrunken hatte, betrachtete er sie schweigend.“

2.3. Dialektaler Stil

Wer in Deutschland ein komplettes Buch in einem Dialekt schreibt, ist ein Mundartdichter. Wer einzelne dialektale Ausdrücke verwendet, verleiht damit einem Text oder einer Figur einen gewissen Lokalkolorit. Die Verwendung von baskischen und deutschen Dialekten ist aber nicht die Gleiche. Durch die späte Standardisierung des Baskischen haben die baskischen Dialekte in der Literatur eine andere Bedeutung. Sie können auf lokale Besonderheiten hinweisen, müssen es aber nicht.

Das ‚Euskera batua‘ beruht zwar vorwiegend auf dem gipuzkoanischen Dialekt und hat auf dieser Basis eine in Verwaltung, Schule und Medien verwendete Standardsprache geschaffen, es ‚verbietet‘ aber nicht die Verwendung der Lexik aus anderen regionalen Sprachzonen. Eine der Haupteigenschaften des ‚Batua‘ ist die Vereinheitlichung bestimmter grammatischer Merkmale: die Einführung des ‚h‘ als Unterscheidungsmerkmal vor bestimmten Vokalen (‚herri‘, ‚hitz‘), die Vereinheitlichung der Demonstrativpronomen (‚hau‘ ‚hori‘ ‚hura‘, ‚honek‘ ‚horrek‘ ‚hark‘), die Vereinheitlichung des Verbensystems. Diese ‚Grundstandards‘ werden in der zeitgenössischen Literatur weitestgehend eingehalten. Darüber hinaus gibt aber die ‚Gesellschaft für baskische Sprache‘ (Euskalzaindia) nur Empfehlungen zur Wortwahl ab. Gerade im kulturellen/künstlerischen Bereich ist die Verwendung regional gebräuchlicher Ausdrücke eine Möglichkeit, sich von der ‚Standardsprache‘ (und der zwangsläufig damit einhergehender Verflachung und Phraseologie) abzusetzen und die Sprache in ihrem

vollen Reichtum zum Ausdruck zu bringen. Damit wird nicht, wie es im Deutschen der Fall wäre, ein gewisser ‚Heinz Schenk‘-Effekt erzielt, sondern im Gegenteil, ein gewählte, erarbeitete Verwendung eines regionalen oder genrespezifischen Vokabulars kann – muss aber nicht – Ausdruck der literarischen Qualität eines Textes sein.

Im Prozess der ‚Rückeroberung‘ der baskischen Sprache durch die Literatur hatte die Wahl und die Suche nach Begriffen eine starke Bedeutung. Gerade die erste Generation der zeitgenössischen Autoren gehörte zu den ‚Archäologen‘ die mit den Worten experimentierten. Bestimmte Tendenzen in der Verwendung regionaler Lexik in der Literatur seien hier kurz Aufgezählt:

A. Inhaltlicher Bruch mit dem Kostumbrismus, aber bewusste Beibehaltung (resp. Erforschung) der regionalen Lexik bestimmter Bevölkerungs- oder Berufsgruppen (Seefahrt, Landwirtschaft,)

B. ‚Philologisierung‘ der Literatur – als eine Art Gegenbewegung zur Standardisierung, die Benutzung von davon abweichendem, weitgehend unbekanntem Vokabular

C. Verwendung regionalspezifischen Vokabulars ohne weitere Bedeutung als der, dass es sich um die Schrift- und Umgangssprache des Autors handelt. (siehe Beisp.: Aingeru Epaltza)

D. Verwendung regionalspezifischen Vokabulars, um das Geschehen in einer bestimmten Region anzusiedeln (z.B. ‚Elektrika‘ des Autors Xabier Montoia - aus Alava und ‚euskaldun berri‘ - dessen im französisch-algerischen Kolonialkrieg spielende Handlung mit Romanfiguren aus dem französischen Baskenland vollständig in lapurtanischem Baskisch geschrieben ist.)

E. Verwendung verschiedener Dialekte zur Charakterisierung einzelner Figuren.

Die größte Schwierigkeit für den Übersetzer besteht hier im Einlesen in den Dialekt und dem Herausfinden der Bedeutung der einzelnen Wörter, die häufig nicht in Wörterbüchern stehen. Nachdem diese Schwierigkeit überwunden ist, kann sich die Übertragung ins Deutsche auch in einem völlig zeitgemäßen, standardisierten Hochdeutsch ausdrücken, da die Bedeutung der Verwendung der Regionallexik mit der besonderen Geschichte des Baskisch zu tun hat, aber keine eigentliche literarische Besonderheit ist.

Ob die Verwendung einzelner dialektaler Ausdrücke auf eine stilistische Besonderheit hinweist, muss von Fall zu Fall entschieden werden. Das selbe gilt für die Verwendung von Entlehnungen aus dem Spanischen oder Französischen. Werden innerhalb eines Textes verschiedene Dialekte zur Charakterisierung einzelner Personen verwendet oder um thematisch regionale Unterschiede auszudrücken, kann ein Hinweis darauf in der deutschen Übersetzung u.u. entsprechend eingebaut werden (siehe folgendes Beispiel).

Joseba Sarrionandia, *Lagun izoztua*, S. 52

‘Ba egun on! Ni Arantxa naiz eta zuek euskaldunak zarete...’ esan du emakumeak euskaraz, *euskaldunek sarie* ahoskatuz.

‘Ni Imanol naiz’, dio gizonak, honek ere *nas* ahoskatuz.

Der gefrorene Mann, S. 41

“Hallo! Ich bin Arantxa, und ihr werdet die Basken sein“, sagt die Frau auf Euskera mit starkem biscayischem Akzent.

„Ich bin Imanol“, sagt der Mann – auch er in biscaynischem Baskisch.

Aingeru Epaltza, *Rock’n’roll*, S. 8

„Eta *bertze* abantaila bat gehigarri, ezin *gutietzia* lau hilabete irauten zidan *ario berexian*: ene zorigaiztoaren putzu *krastuan* sudur-mintzetaraino *lakazturik*, neure buruaz *urrikaltzeko josteta* libertigarrian ari ninteeen aspertu arte, inoren trabarik gabe.“

Rock’n’roll

„Sie (die Kneipe) hatte noch einen weiteren Vorteil, der in dem Ausnahmezustand, in dem ich mich seit vier Monaten befand, nicht zu unterschätzen war: bis zu den Schleimhäuten im übelriechenden Tümpel meines Unglücks versenkt, konnte ich mich hemmungslos dem befreienden Zeitvertreib des Selbstmitleids hingeben, ohne dass mich jemand daran gehindert hätte.“

2.4. Euskera Batua

Die junge Generation baskischer Autoren hat inzwischen ihre komplette Schulausbildung und ggf. auch akademische Ausbildung auf Baskisch und damit ‚zwangsläufig‘ im Euskara Batua absolviert. Auch wenn die regionalen Unterschiede beim Sprechen nach wie vor sehr präsent sind, setzt sich das Batua als Schriftsprache auch in der Literatur immer mehr durch.

Auch Batua bietet genügend literarische Mittel für einen qualitativ anspruchsvollen Stil.

Irati Jimenez, Bat, bi, Manchester, S. 9

„Manchesterren ezagutu genuen elkar. Haragi gordinez jantzitako goizalde horditua. Hiru lagun eta laurok, barretan blai, tabernaz taberna. Ez dakit nork gonbidatu ninduen afari batekin hasi eta alkohol amorrotuan hondoratu zen jai hartara, baina, egunaren argia pizten hasi zenean, ezagun baten lagunaren etxean lehorratu ginen, ia dandarrez, ganora galduta. Denok.“

„Wir hatten uns in Manchester kennen gelernt. In einer betrunkenen Nacht voll blankem Fleisch. Wir zogen von Kneipe zu Kneipe, bogen uns vor Lachen. Die Fete begann mit einem Abendessen, von dem ich nicht mehr weiß, wer mich dazu eingeladen hatte, und sie versank in rauer Trunkenheit, bis wir beim ersten Licht des Tages in der Wohnung irgend eines Bekannten strandeten, beinahe zitternd und kurz vor der Bewusstlosigkeit. Alle.“

2.5. „Zuka“

Die allgemein gebräuchliche Anrede im Baskischen ist ‚zu‘. Eigentlich eine ‚Siezform‘, die etwa dem altspanischen ‚vos‘ entspricht, heute aber neutral ohne Unterscheidung zwischen förmlicher und vertrauter Anrede gebraucht wird (entsprechend dem englischen ‚you‘). ‚Zuka‘ ist die in der Schule gelehrt sowie in Öffentlichkeit und Privatbereich mündlich und schriftlich am meisten verbreitete Anredeform.

Die Problematik für den Übersetzer literarischer Texte liegt darin, zu entscheiden, wann und welche Romanfiguren sich siezen und welche duzen, bzw. wie ein Übergang vom Sie zum du in den Text integriert werden kann.

2.6. „Hika“

Das ‚Hika‘ ist die ursprüngliche Duzform des Baskischen. Sein Gebrauch beschränkt sich heute nur auf wenige Regionen, wegen seiner komplizierten Bildungsformen (man unterscheidet zwischen weiblichen/männlichen Sprechern, weiblichen/männlichen Angesprochenen, ein oder mehreren Sprechern/Angesprochenen) und seiner geringen Verbreitung wurde es bei der Standardisierung des Baskischen nicht in die Grundgrammatik aufgenommen und wird heute im Allgemeinen nicht an Schulen gelehrt.

Trotzdem ist es als Ausdruck des sprachlichen Reichtums des Baskischen in der Literatur (vielleicht sogar : vor allem in der Literatur) heute sehr gebräuchlich.

Einige Beispiele für die Verwendung des ‚Hika‘ (in Klammer dahinter die übliche ‚zuka‘ Form):

Edorta Jimenez, Kilkerren hotsak, S. 216:

- Dokumentu denak emango *ditiat* (*dizkizut/dizkiot*). Baina kondizio batekin. Nork esan *dik* (*dizu*) niregang etortzeko?
- *Badakik* (*Badakizu*) zein izan zen Mallonaren hamabigarren arrazoia?

Aingeru Epaltza, Rock’n’roll, S. 18/19

- Garenok hemen *gaituk!* (*gaude!*) 83an bezala! Oroitzen? Gaur bezalako gau ero batean ondolik hondartzan gosaldun *genian*, laurehun kilometro egin eta gero.
- Etxean *zagok* (*nago*) – Charlyk erantzun -, inor garbitzeko egokiera hobeen zain. Bertzelakoan, *herorrek* (*zeuk*) jakinen *duk* (*duzu*) nola moldatzen *haizen* (*zaren*), sorta osoa onartu beharko *baituk* (*baituzu*), nahi izatekotan: ...

Itxaro Borda, Jalgi hadi plazara, S. 45

- Behar ote *zionat* (*diot*) zuzenka erran haren agerpena gustatu zitzaidala?
- Amaia! *Hago* lasai. Ez *ezanala* kalapitarik pitz. Tregoa *dinagu* (*dugu*).

Dem Übersetzer stellen sich hier vorwiegend zwei Probleme:

A. Nur sehr wenige baskische Muttersprachler und noch weniger fremdsprachliche Übersetzer beherrschen die Hika-Form. Da diese (außer in Spezialkursen) auch nicht gelehrt wird, gibt es kaum Lehrmaterial, um sich diese Form anzueignen.

B. Die Verwendung des „Hika“ oder „Zuka“ – wenn es angewandt wird - entspricht nicht automatisch der Verwendung des ‚Du‘ und ‚Sie‘ im Deutschen. Sprechen sich bestimmte Romanfiguren mit ‚Hika‘, andere dagegen mit ‚Zuka‘ an, kann das auch bedeuten, das letztere aus einer Gegend kommen, in der das ‚Hika‘ ungebräuchlich ist, nicht unbedingt, dass die Figuren sich Siezen. Aber auch bei Verwendung des ‚Hika‘ ist vorsicht geboten: durch die geringe Verbreitung und seine Schwierigkeit bekommt die Verwendung des ‚Hika‘ heute eher einen ‚umgekehrten‘ Charakter. Es drückt nicht unbedingt ein besonderes Vertrauensverhältnis aus, sondern kann auch eine besondere Wertschätzung, also Respekt vor dem anderen ausdrücken. Dies ist besonders in einem kulturellen/intellektuellen Umfeld der Fall, wo die Hika-Form, wie in der Literatur, auch als Ausdruck des Reichtums der Baskischen Sprache (also als eine Art ‚Hoch-Baskisch‘) bewusst gebraucht wird.

3. Stilformen im Deutschen

3.1. „Falsche Freunde“

Edorta Jimenez, Kilkerren hotsak, S. 181

„Zerbitzariaren etorrerak eten zidan egiteko nintzena. Ekainaren 27ko bilera haren berri zekarren papera erakutsi nahi nion. Zerbitzariak alde egin arte itxaron nuen. Hori ez zen behingoa izan. Hantxe utzi zituen basoa eta urdaiazpikoa, eta gogoan ez dudan bestea ere. Eta horiekin batera, kontua. Bisitariak dirua ateratzeko zirkin egin zuen. Ez nion ordaitzen utzi. Visa utzi nuen.“

(Über-wörtliche Übersetzung)

* Das Kommen des Kellners unterbrach, was ich gerade im Begriff war zu tun. Ich wollte ihm das die Neuigkeiten jener Versammlung des 27. Juni bringende Papier zeigen. Ich wartete bis der Kellner sich entfernt hatte. Das war nicht sofort. Dortselbst hatte er das Glas und den Schinken gelassen, und das andere, an das ich mich nicht erinnere. Und zusammen damit die Rechnung. Der Besucher machte eine Bewegung Geld hervorzunehmen. Ich liess ihn nicht bezahlen. Ich liess die Visa da.

„Ich wollte ihm das Protokoll jener Versammlung zeigen und wartete, bis der Kellner wieder gegangen war. Es dauerte allerdings eine Weile bis er Schinken, Gläser und noch etwas, an das ich mich nicht erinnere, mit der Rechnung auf dem Tisch angeordnet hatte. Der Besucher griff nach seiner Geldbörse. Ich liess ihn aber nicht bezahlen sondern reichte dem Kellner meine *Visa*.“

Joseba Sarrionandia, Lagun izoztua, S. 242

Kaioarritik zetozen. Eta Goio harantz abiatu zen, era batean edo bestean neska hura gogoan eramanik, Arianeren itzalak bere gorputz propioaren segizioa utzi eta orain Goiori lagundu nahi balio bezala. Baina ez, ez zen bikoteak emandako pausoak errebisatzera joango. Enbarkazioa joango zen.

(Über-wörtliche Übersetzung)

* Sie kamen vom Möwenfelsen. Und Goio war dorthin aufgebrochen, jenes Mädchen auf die eine oder andere Weise mit sich führend, als hätte Arianes Schatten die Verfolgung des eigenen Körpers unterlassen und wolle jetzt Goio begleiten.

Aber nein, er würde nicht die von dem Paar gemachten Schritte überprüfen gehen. Er würde zum Schiff gehen.

Sie waren vom Möwenfelsen gekommen. Und Goio brach genau dorthin auf, wobei er die Französischlehrerin auf die eine oder andere Weise mit sich führte. Es war, als hätte Arianes Schatten aufgehört, ihrem Körper zu folgen, und würde nun stattdessen Goio begleiten.

Aber er folgte nicht dem Weg, den das Paar zurückgelegt hatte. Er ging zu seinem Schiff.

Auch wenn die „Über-Wörtliche“ Übersetzung hier bewusst auf die Spitze getrieben wurde, besteht die Gefahr, dass im Deutschen viele wörtliche Übersetzungen aus dem Baskischen (technisch) möglich sind, jedoch nicht dem Stil, Lesefluss, Aussage des Originals entsprechen. Die Herausforderung an den Übersetzer besteht also darin, sich vom zu engen kleben an einzelnen Wörtern und Satzstrukturen zu lösen und einen insgesamt kongruenten Stil zu schaffen, der der Gesamtwirkung des Originals entspricht.

4. Konkrete Probleme und ihre Lösung

4.1. Konjunktionen, Präpositionen

Muino gainean baserri itxurako extandia dago, palmondo altua alboan duela. Bi solairuko baserri zabala da, hormak harrizkoak eta sendoak, teilatu bi isuraldekoa eta gorria.

End: Auf dem Hügel steht ein großes, *wie* ein baskischer Bauernhof aussehendes Haus, das von hohen Palmen umgeben wird. Es ist ein weitläufiges zweistöckiges Bauernhaus mit dicken Steinmauern und einem roten Satteldach.

Ur: Auf dem Hügel steht ein großes Haus, *das die Form eines baskischen Bauernhofs hat und* von hohen Palmen *flankiert* wird.

Lek: Auf dem Hügel steht ein großes, *in der Tradition eines baskischen Bauernhofs gebautes* Haus, das von hohen Palmen *umgeben* wird.

„Mutiko bakartiak, herrian utzitako neskalgunari igorriko dioten erretraturako fotografo zaharren aurrean paratuak.“

„Einsame Jungs, vor einem alten Porträtfotografen stehend, *dessen* Aufnahmen sie ihrer im Dorf zurückgelassenen Freundin schicken werden.“

(Beispiele: Lagun izoztua / Der gefrorene Mann, Joseba Sarrionandia)

Auch wenn diese Beispielen vielleicht nicht die geeignetsten sind, um die komplexen Unterschiede bei der Verwendung von Verhältniswörtern und Satzverbindungen im Baskischen und im Deutschen darzustellen (dieses Thema bedürfte einer eigenen Untersuchung), lässt sich daran zumindest erkennen, dass beim Übersetzen (besonders von Literatur) jeweils unterschiedliche grammatische Elemente gefunden werden müssen, um Verhältnisse, Verbindungen und Eigenschaften im Satz auszudrücken.

4.2. „Und“

Das baskische ‚und‘ – ‚eta‘ – durch die gleichnamige Untergrundorganisation sicher das international bekannteste baskische Wort, ist auch in der Literatur und überhaupt in der Schriftsprache sehr gebräuchlich. Es kann, je nach Kontext für ‚und‘, aber auch für Temporal- sowie für Kausalverbindungen stehen. Ausserdem ist ‚und‘ am Satzanfang keine Besonderheit. In einzelnen Fällen kann es sich um eine stilistische Besonderheit handeln, in den meisten Fällen hätte eine einfache Übersetzung des ‚und‘ ins Deutsche eine stilistische Verflachung zur Folge, die dem Original nicht gerecht würde und bei wiederholter Verwendung eine völlig überproportionale Gewichtung bekäme.

4.3. Wortbildungen

Joseba Sarrionandia, Lagun izoztua

Bi solairuko baserri zabala da, hormak harrizkoak eta sendoak, teilatu *bi isuraldekoa* eta gorria.

Es ist ein weitläufiges zweistöckiges Bauernhaus mit dicken Steinmauern und einem roten *Satteldach*.

Durch die bereits erwähnte späte Entstehung des Baskischen als Schriftsprache sowie die bestehende Dominanz des Spanischen und Französischen gerade im Bereich der modernen Fachsprache, fehlen oft eigene baskische Begriffe für Dinge oder Sachverhalte. Eine Lösung dieses Mangels im Baskischen ist die Umschreibung. Dabei kann es sich um eine vom Autor selbst geschaffene

Umschreibung oder auch um eine umgangssprachlich entstandene Umschreibung handeln. Häufig entspricht diesen Umschreibungen ein im Deutschen allgemein gebräuchlicher Fachbegriff.

4.4. Soziologische/kulturelle Kriterien

‘Berdeak datozela...’ abisatu zuen.

Lau guardia zibil agertu ziren ia berehala bunker sarreratik kapote berdea, txarolezko buruko beltza eta besapean fusil bana zekartela. Ura zeriela, begirada barruan zehar luzatuz esan zuten...

„Die Bullen kommen...“, erklärte er.

Fast gleichzeitig tauchten vier Polizisten mit grünem Umhang, schwarzem Kunststoffhut und Gewehren unter dem Arm im Eingang des Bunkers auf. Wasser lief an ihnen herunter, sie ließen den Blick durch den Raum schweifen und sagten dann streng:...

Wie bei allen Übersetzungen ist das Herstellen von ‚Wirkungsgleichheit‘ zwischen Ausgangs- und Zielsprache ein zentrales Kriterium. Dazu kann es notwendig sein, in Ausgangs- und Zielsprache auch unterschiedliche Worte, Begriffe und Bilder zu verwenden. Eine weitere Schwierigkeit ist die Übertragung von in der Kultur der Zielsprache unbekanntem Begebenheiten.

Bei den bisherigen Übersetzungen haben wir uns davon leiten lassen, Bilder so zu übertragen, dass sie dem deutschen Leser vertraut werden (bei der Übersetzung von ‚berdeak‘ – wörtlich Grüne – geht es nicht um die Übersetzung eines Wortes, sondern um das damit ausgedrückte abwertende Verhältnis. Der im folgenden Satz verwendete Ausdruck ‚Polizisten‘ für die Guardia Civil ist ein Oberbegriff, der dem Leser hilft, diese in Deutschland in der Form unbekanntem Polizeieinheit einzuordnen. Im Verlauf des Textes werden später auch die Ausdrücke ‚Zivilgardist‘ und ‚Guardia Civil‘ verwendet.

Bei nicht übertragbaren Sachverhalten, die dem deutschen Leser völlig unbekannt sind, für den Leser des Originals aber keinerlei Besonderheit darstellen, haben wir uns unter dem Kriterium der Wirkungsgleichheit dafür entschieden, einfache, stilistisch passende Erklärungen in den Text einzufügen:

Lagun izoztua, S. 113

Eta sartzearekin batera begiratuko diezu hormanko irudiei, hainbat koadro eta argazki, batez ere Bilbo aldekoak, *Zazpiak Bat*, eta gerao horma zuriari begiratuko diezu.

Der gefrorene Mann, S. 105

Kaum dass du hereinkommst, wird dein Blick auf die Bilder an der Wand fallen, Gemälde und Fotos, überwiegend von Bilbao und Umgebung, *ein Wappen der sieben baskischen Provinzen*, und dann wirst du die weiße Wand betrachten.

Lagun izoztua, S. 207

“No hablaré en vasco en clase de español.

Zigorra idaztea zen. Idaztea lan bortxatutzat hartzen baitzen:

Esaldi hori kopiatzeko Inazitok internoen arteko auzolana antolatu zuen.”

Der gefrorene Mann, S. 200

„Ich werde im Spanischunterricht kein Baskisch reden.

Die Strafe bestand im Schreiben. Schreiben als Zwangsarbeit.

Inazito organisierte die Strafaufgabe unter den Internatsschülern als *auzolana*, als gemeinschaftliche Nachbarschaftsarbeit.“

Auf Fußnoten wurde aus ästhetischen und inhaltlichen Gründen – Folklorisierung, Ethnologisierung – bewusst verzichtet.

4.5. Baskische Eigennamen

Joseba Sarrionandia, Lagun izoztua

„Hurrengo egunean, trumoiaren moduko zarata entzun eta karelera irtengo zara. Han izanen da kontinente izoztuaren zerrenda luzea, dirdira zuria eginez hegოსортaldetik. Ikusten duzun izotzezko hesi erraldoi horrek *Urbasa* gogoraraziko dizu. Barru begiak, ezinikusien amildegitik atera eta *Gasteiztik Iruñera* bidean, *Urdaindik* edo *Bakaikutik* ikusten den harmaila erraldoia erakutsiko dizu batbatean.“

„Am nächsten Tag wirst du ein Donnern hören und nach draußen an die Reling laufen. Ein langer weißer Streifen wird zu sehen sein, der Eiskontinent im Südosten weiß schimmern. Die gigantische Eiswand wird dich an das Felsmassiv von *Urbasa* erinnern und aus den Tiefen deiner Erinnerung das Bild der riesigen Felsstufe aufsteigen, die man auf dem Weg von *Vitoria* nach *Pamplona* sieht.“

Im deutschen völlig unbekannt, ins Detail gehende Eigennamen, die für den Verlauf der Handlung nicht wichtig sind, wurden hier weggelassen, da diese den Leser nur verwirren und möglicherweise das Buch genervt zur Seite legen lassen. In einem Roman, der nicht zu Studienzwecken, sondern zur Unterhaltung und aus persönlichem Interesse gekauft wird, geht es vor allem um das Verständnis der Handlung und die literarische Qualität. Wie viel Neuland (Sprache und Inhalt) dem Leser zuzumuten ist und wie viel zum Verständnis der Handlung und der kulturellen Eigenheit nötig, muss der Übersetzer entscheiden, ggf. in Zusammenarbeit mit Autor, Lektor und Verlag.